Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung: Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 50

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 50

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

M. 50.

Beilage zu "Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang M 50.

Ginstedeln, den 15. Dezember 1906.

II. Generalversammlung des deutschen fatholischen Frauenbundes.

(Fortfetung.)

Heber die

"Seimarbeiterinnenfrage"

referierte Sochw. Berr P. Roch S. J. Er befinierte gunächst ben Begriff "Beimarbeit", wie sie heute üblich und gunächst von den Frauen geleiftet wird. Am allerwenigsten darf an diesem Problem vorübergehen die Sozialpolitif des katholischen Frauenbundes. Der größte Teil ber Beimarbeiterschaft find Frauen, wie die Statiftif, aber auch die geschichtliche Entwicklung der Heimarbeit zeigt. Daß Die Beimarbeit sich in der Hauptsache auf die Frauenwelt erftreckt, ist zurückzuführen einmal auf die durch die moderne Entwicklung des Wirtschaftslebens hervorgerufene Freisetzung zahlreicher weiblicher Arbeitsfräfte, dann aber auch ber Zug in die Großstadt. Das Massenangebot an Arbeitsträften hat natürlich die Löhne außer= ordentlich niedrig gehalten. Der Schrecken der Arbeitslosigkeit führte zu unglaublichen Lohnunterbietungen. Zahlreiche Heimarbeiterinnen erhalten demgemäß einen Lohn, der an das Eriftenzminimum nicht heranreicht, das zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig ift. Die niedrigen Löhne, ber Schrecken ber Arbeitslofigkeit, füh= ren zur sittlichen Berwahrlofung der Heimarbeiterinnen, zur Brostitution, denn ein Nebenverdienft ift für die meisten der Beimarbeiterinnen notwendig, der sittliche Halt ist aber meift nicht gegeben, benn die Beimarbeiterinnen bilden tatfachlich eine Rlaffe, die fozial, ethisch, moralisch weit, weit zurückgeblieben ift. Wer bas Elend ber Beimarbeit in so packenden Bilbern geschaut, ber muß fagen : Hier muß etwas geschehen. Die Mitglieder eines Frauen= bundes, der soziale Arbeit auf sein Programm geschrieben hat, werden fagen: Hier muß von uns etwas geschehen. Die gesetliche Hilfe fann aber nicht alles leiften, es muß versucht werden, die Beimarbeiter= innen zur organisierten Selbsthilfe zu erziehen. Redner verwies auf bas Vorgehen ber Damen ber Berliner evangelisch-firchlich= jogialen Ronfereng bei Entstehung des driftlichen Gewerkvereins ber Beimarbeiterinnen und legte bar, wie die Tätigkeit ber Damen in den erften Stadien des Gewerkvereins als außerordentliche Mitglieber beschaffen war. Sollten nicht auch fatholische Frauen vermögen, was die Damen der firchlich-jozialen Ronfereng fertig gebracht? Hier ist wahrlich ein edler Wetteifer am Plate. nicht auch in den katholischen Rreisen organisatorisches Talent, warmes Mitgefühl genug sich finden? Der hochw. Redner erläuterte im ferneren das Prinzip der Konsumvereinigungen, wie sie in Amerika bereits bestehen und in Berlin versucht worden sind. Bielleicht sind die Konsumenten schuld an den schlechten Arbeits= löhnen, denn fie wollen in erfter Linie billig taufen. Anders die New-Porfer Damen: Sie haben gesiegt über Raufleute und Berleger und die Früchte des Sieges geniegen die armen Beimarbei= terinnen. Dem katholischen Frauenbund wäre wohl ber Ruhm Bu gonnen, in anderen Städten Deutschlands, mit ber Gründung von Konsumentenvereinigungen initiativ vorzugehen. P. Roch schloß feinen intereffanten, von tiefem Ginblick in die traurigen Berhalt= niffe der Heimarbeit zeugenden Bortrag mit einer warmen Aufmunterung, praktische Arbeit zu leisten in den einzelnen Ortsgruppen des Frauenbundes. (Schluß folgt.)

Mur die Liebe kann erziehen. Darum muß die Mutter das meiste in der Erziehung tun, weil sie die meiste Liebe hat.

Am Grabe einer glücklichen Mutter.

winer Mutter Hinscheid! Welch schwere Zeit bedeutet das! Wie sind die Zurückgebliebenen tief erschüttert und vom heftigsten Schwerze darniedergebeugt, denn: was auf Erden könnte uns das Mutterberz erseken?

Erden könnte uns das Mutterherz erseigen? —
Nein, da gibt es hienieden keinen Ersatz mehr. Soll er gefunden werden, so gilt es den Blick zu erheben zu jener Mutter, welche der sterbende Heiland am Kreuze der Christenheit geschenkt hat. Maria kann und wird uns die Mutter ersetzen, denn ihr Herz umsaßt die arme Menscheit mit

zärtlicher Mutterliebe.

In diesem Aufblicke finden wir aber auch die Verlorene wieder, sofern deren Sterben ein seliges war im Sinne Gottes. Dann lernen wir einsehen, mit welchem Maßstabe das Erdensleben eines Menschen gemessen wird, sobald wieder die Verlockungen irdischen Strebens und Gewinnes von einem von uns gewichen sind. Virgt ja das Grab keinen Raum für welkliches Ansehen und klingenden Reichtum — hier wird nur glücklich gepriesen, wer sich himmlische Schätze zu erwerben verstand.

Eine solch Glückliche war die brave Mutter, welche den 28. Rovember in Luzern unter sehr schöner Teilnahme zur ewigen Ruhe bestattet wurde — Frau Witwe Anna Riedweg, geborene Grau. Wohl zwanzig Jahre lang hatte sie als Witwe des braven und hochgeachteten Schustermeisters Riedweg nur der Sorge um ihren einzigen Sohn gelebt, dessen sorgsältige Erziehung ihr der sterbende Vater noch ernstlich übertragen. Ruhig durfte diese gute Mutter vor Gottes Thron und vor das Angesicht ihres verklärten Gatten hintreten, denn sie hatte ja ihr einziges Kind so schön sür den lieben Gott erzogen, daß er ein Priester der Kirche Christi

zu werden begehrte.

Richt an sich, sondern nur an des begabten, aber lebshaften Knaben Wünsche und Reigungen denkend, war diese Witwe stark genug gewesen, ihn zu einem ganzen Manne zu erziehen. Mütterliche Liebe und männlichen Ernst hatte sie aufgewendet im großen Werke der christlichen Heranbilsdung, während sie ihm in seinen Studien und Entschlüssen volle Freiheit ließ.

Und Gott hat ihr Werk gekrönt. Einzig nur getragen von dem großen Gedanken an die Verantwortlichkeit des Priefters hatte diese gute Mutter zuerst gezittert vor dem Entschlusse ihres Einzigen, dann hat sie jahrelang gebetet um die Erkenntnis des göttlichen Willens, dis es ihr klar wurde: Gott sordert meinen Sohn für seinen Dienst.

Dann aber hat sie mit ihrem Sohne das eigene Herz dem Herrn geopsert, obwohl sie sich jahrelang von ihm trennen mußte. Willig, ja freudig brachte sie das Opser, obwohl sie vom Augenblicke des Entschlusses an schwer zu leiden hatte an ihrer erschütterten Gesundheit. Und als im Jahre 1901 der große Tag der Primiz nahte, da war die Mutter des Neupriesters Wochen und Monate lang vorher ernstlich krank. Aber sie ertrug alles gesaßt, sest vertrauend, daß sie den heiligen Freudentag doch mitseiern werde. Und in der Tat, es geschah. Das Fest des hl. Dominikus 1901 sah die tiesewegte Mutter des Primizianten zwar noch schwach und blaß, aber doch von innerer Freude verklärt in der Franziskanerkirche zu Luzern. Als ihr einziger Sohn den Altar

betrat, war sie so ergriffen, daß man für sie bangte, aber die heilige Freude des Gloria brachte wieder Leben in ihre schwache Gestalt. Glück und Freude strahlte nun aus ihren

Zügen nach Beendigung des heiligen Opfers.

Fünf Jahre lang genoß Frau Riedweg in stiller Freude, aber unter vielen Opfern das Slück der Priestermutter. Fast nie sah sie ihren Sohn für längere Zeit im traulichen eigenen Seim bei sich, seine Pflicht führte ihn stets hinaus in die Wirksamkeit. Auch diese Entbehrung mochte ihr oft nahegehen, aber sie klagte n."t. Gin einziges Besuchsstünden dann und wann erübrigt, brachte dem Mutterherzen wieder Trost! "Genügsamkeit ist die erste Pflicht der Priestermutter," meinte sie bescheiden, wenn man sie irgend einmal in ihrem reizenden Witwenstüdchen besuchte.

So hat denn diese gute Mutter einen schönen Vorrat an Verdiensten gesammelt und nicht das geringste unter den-

selben ist die sorgsame Erziehung ihres Sohnes.

Als man den hochseligen Bischof Ketteler einmal befragte, warum aus so vielen, sonst gut katholisch erscheinenden Familien jetzt so wenige Priester hervorgehen, da sagte dieser gelehrte Kirchenfürst: "Sie werden leider nicht mehr dafür erzogen." Dann fügte er auf einige Fragen die weitere Erläuterung bei: "Söhne müssen von Jugend auf im Gehorsam, in den christlichen Grundsätzen und in wahrer Herzensfrömmigkeit erzogen werden, wenn der liebe Gott den einen oder anderen aus ihnen zum Priesterstande auserwählen soll. Wie aber ist dieses tiesinnere Ersassen des vollkommenen Christentums in einer Familie möglich, wenn man den Kindern ihren Willen läßt, sie verweichlicht und verhätschelt und ihnen Hochmut, Genuß, Chrsucht und Geldgier ins Herz pflanzt? — Es mag ja auch hie und da durch eine besondere Gnade auch aus sehr verweltlichten Kreisen ein Knade sich zum Priesterstande durchringen. Das aber ist schon eine Ausnahme, und wenn die Mutter nicht schon hilft, künstige Priester zu erziehen, so ist's später schwer, solche zu bilden." Unsere Mutter hier hat dazu geholsen, einen Priester auszubilden, — möchte sie viele Nachahmerinnen sinden!

A. v.

. ...

vom Seraphischen Liebeswerke.

Motto: "Wer ist ärmer, als ein Kind! An dem Scheideweg geboren, Heut' geblendet, morgen blind, Öhne Führer geht's verloren. Wer ist ärmer, als ein Kind! Wer dies einmal je empfunden, Ist den Kindern durch das Christinskind

Diese schönen Worte eines großen, beutschen Dichters sprechen wohl nie tiefer und wärmer ans Herz unserer lieben Lefer, als jett, wo wir vor der Feftfeier der gnadenreichen Geburt des lieben Chriftustindes ftehen. Es ift ein großer, erhabener, ein göttlicher Gedanke, mit dem Chriftuskind, dem Mensch gewordenen Gott, dem ewigen König des himmels und der Erde durch Wohltun verbunden zu fein. Und doch seid Ihr es in der Tat, Ihr alle, Mitglieder, Freunde und Wohltäter unseres Bereins, wenn Ihr mit wahrer Christus= liebe am großen Werke der Rettung der armen, verwahr= losten Jugend durch Opfer und Tat mitgewirkt habt. Wie trostreich spricht ber Herr: "Wer eines dieser Kleinen in meinem Namen aufnimmt, der nimmt Mich auf." — Welche Fülle der Gnade, des Glückes liegt nicht für Euch, liebe Leser, in diesem herrlichen Ausspruche! Wie oft habt Ihr unbewußt Christum aufgenommen, indem Ihr durch ein Opfer oder sonst durch eine Hilfeleistung mitgewirkt habt an der Rettung einer folchen Seele. — Möchten wir durch das Bewußtsein einer fo großen Gnade, auf fo leichte Weise gewürdigt worden zu sein, neuerdings angeregt werden, mit verdoppelter Kraft an der Rettung und Hebung der armen, sittlich gefährdeten und verwahrlosten Jugend zu arbeiten!

Unser Berein, so bescheiden, unscheinbar in seinen Ansfängen, hat sich im Lause der Jahre zu einem herrlichen Baume entsaltet und der Segen des göttlichen Kinderfreundes hat auch sichtbar auf demselben geruht. Die Zahl der in diesem Jahre neu aufgenommenen Kinder beträgt 23; somit zählt der Berein gegenwärtig 130 Kinder; hiervon sind 108 in Anstalten und 22 bei Privaten versorgt. Sinsichtlich der letzteren sind die meisten als Lehrlinge plaziert und werden ihrem künstigen Beruse zugeführt; wieder andere verdienen bereits ihr Brot als Dienstmädchen, Schneider, Sattler, Schneiderinnen zc. Diese Kinder stehen aber immer noch unter der Obhut des Vereins, da sie das 18. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben. Im Lause dieses Jahres wurden wieder 10 Kinder dem Vereine entlastet. Bei den meisten waren unsere Bemühungen nicht nmsonst.

Noch bleibt zu erwähnen, daß der Verein wieder 22

Kindern zur heiligen Taufgnade verholfen hat.

Wie aus obigen Angaben ersichtlich, wächst die Zahl der versorgten und unterstützten Kinder von Jahr zu Jahr. Begreislich sind daher auch die jährlichen Ausgaben in stetem Wachstum begriffen. Wir sind deshalb genötigt, immer wieder von neuem an die christliche Milbtätigkeit zu appellieren. Vor allem bitten wir unsere verehrten Mitglieder und Sönner, unserm Werke treu zu bleiben und ersuchen sehr um gütige Bekanntmachung und Verbreitung desselben. Der Verein legt ja niemanden große Lasten auf; der einsache Beitrag von 1 Fr. 20 Cts. im Jahre genügt, um Mitglied zu werden; wer gleichzeitig das Vereinsorgan "Der Kinderstreund" zu erhalten wünscht, bezahlt jährlich 2 Fr. Das sind gewiß keine großen Anforderungen, zumal, wenn wir bebenken, daß die Mitglieder an mehr als 1000 hl. Messen teilnehmen, welche von den verschiedenen Abteilungen des "Seraphischen Liebeswerkes" im In= und Auslande für die Wohltäter gelesen werden.

Bei diesem Anlasse möchten wir auch die geistigen Blumenspenden wieder in Erinnerung bringen. Der Verkaufspreis der einzelnen Karte beträgt 30 Cts. Dieselben sind direkt bei den Komiteemitgliedern oder durch die einzelnen Förde-

rinnen zu beziehen.

Begeistern wir uns also neuerdings voll und ganz für die eble Aufgabe der Jugend-Rettung und Erziehung und vergessen wir niemals das wahre Wort: "Kein Schmerz so tief, wie Seelen verlieren; keine Freude so groß, wie Seelen gewinnen; keine Arbeit zu schwer, um Seelen zu retten!"

Bugern, im November 1906.

Das Komitee des Seraphischen Liebeswerkes in Luzern.



Bergliche Bitte

an unsere lieben Leserinnen, anläßlich der Weihnachtstage ber 250 schwachsinnigen und taubstummen Kinder in der St. Josephs= Anstalt in Bremgarten (Aargau) in Liebe gedenken zu wollen.

Auch diese armen Kinder falten ihre unschuldigen Händlein und beten und stammeln: "Christlindlein komm"! Lassen wir sie nicht umsonst bitten und hoffen, sondern erhellen wir das dunkle Geschief dieser Unglücklichen mit dem Lichtschein der Barmherzigkeit. Gewiß wird der dankbare Freudenschimmer, der aus diesen Kinderaugen seuchtet, zur stummen und dennoch beredten Bitte um Segen sür die edlen Geber. Auch die kleinste Gabe wird von den lieben Schwestern, die ihren Psseglingen den Weihnachtsbaum schmücken, dankbar entgegengenommen.